

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Genua und Bismarckgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt' mit 'Siedlung und Kleingarten' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und Frauenbeilage 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Kopierzeile 80 Pfennig, Reklameweile 5.- Reichsmark, 'Kleine Anzeigen' das fertige Drucke Wort 15 Pfennig (außer zwei fertige Drucke Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gestrichelt von 5 1/2 Uhr früh bis 3 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Mittwoch, den 17. Februar 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 Postfachkonto: Berlin 37 538 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskontokonto: Postfachkonto Lindenstr. 3

Volksbegehren und Sozialdemokratie.
Listenauslegung vom 4. bis 17. März.

In einem Teil unserer gestrigen Abendausgabe ist schon mitgeteilt worden, daß nach einer Bekanntmachung der Reichsregierung die Listen für das Volksbegehren in der Zeit vom 4. bis zum 17. März ausliegen sollen. Die Reichsregierung teilt zugleich mit, daß sie mit der Zulassung des Volksbegehrens nur den gesetzlichen Vorschriften entsprochen habe. Ihren eigenen politischen Standpunkt formuliert sie folgendermaßen:

Den Inhalt des Besetzungswurfs, der eine völlige entschädigungslose Enteignung vorsieht, macht sie sich in keiner Weise zu eigen. Sie arbeitet vielmehr darauf hin, daß die gegenwärtig im Reichstag geführten Verhandlungen über eine angemessene Regelung der Auseinandersetzungsfälle bald zu einem gesetzlichen Abschluß gelangen und daß dann der weitergehende, mit dem Volksbegehren verfolgte Antrag, wenn er nicht zurückgezogen wird, abgelehnt wird.

Es ist zuzugeben, daß das Reichskabinett im Rahmen seiner Befugnisse bleibt, wenn es seine Stellung zu dem beantragten Volksbegehren bekannt gibt. Auch das Kabinett und jedes seiner Mitglieder hat das Recht, seine Meinung zu äußern. Beeinflussungsversuche, die darüber hinausgehen, Anwendung behördlichen Drucks, Aufwendung staatlicher Mittel wären allerdings im höchsten Grade unzulässig. Wir nehmen nicht an, daß sie beabsichtigt sind.

Das Kabinett geht bei seiner Stellungnahme davon aus, daß es gelingen wird, im Reichstag ein gesetzliche Regelung zu erreichen. Diese Regelung sehen wir noch nicht, wir sehen noch nicht, woher die Zweidrittelmehrheit kommen soll, ohne die es nach Ansicht der juristischen Sachverständigen nicht geht. Die Sozialdemokratie verlagert sich bekanntlich nicht dem Versuch, im Reichstag eine Notlösung zustandzubringen, die dann Gesetzeskraft erhalten würde, wenn der

Volksentscheid entgegen unserer Erwartung und trotz unserer Anstrengungen nicht zum Ziele führen sollte. Ob aber eine solche Notlösung gelingt, ist überaus zweifelhaft.

Welche Haltung gedenkt nun das Kabinett einzunehmen, wenn im Reichstag nichts zustandekommt? Darüber fehlen in der Regierungserklärung alle Angaben. Das Kabinett hat anerkannt, daß etwas geschehen muß, sonst würde es doch auch die Arbeit im Reichstag nicht fördern. Es hat anerkannt, daß die Fürsten nicht alles bekommen sollen und dürfen, was sie verlangen. Wenn nun der Versuch des Reichstags scheitert, will die Reichsregierung dann trotzdem dafür eintreten, daß die Fürsten alles bekommen?

Das Volksbegehren wird die notwendige Anzahl Unterschriften erhalten. Der Reichstag wird den Antrag, der ihm zugrunde liegt, sicher entweder ganz ablehnen oder ihn abändern. Im ersten Fall kommt der Antrag allein, im zweiten auch der Beschluß des Reichstags zum Volksentscheid. In keinem der beiden Fälle ist der Volksentscheid zu vermeiden.

Jetzt gilt es, bei der Unterzeichnung des Volksbegehrens mit einer möglichst glänzenden Zahl von Unterschriften aufzumarschieren. Je größer die Zahl, desto größer die Aussicht und die Zuversicht, auch beim Volksentscheid, der die Entfaltung noch viel größerer Massen erfordert, durchzudringen.

Die Unterzeichnung des Volksbegehrens ist eine Art öffentlicher Abstimmung. Der notwendige Aufwand an Zeit ist etwas größer als bei einer gewöhnlichen Wahl. Furcht vor dem Terror der Gegner und Faulheit sind die beiden Gefahren, denen der Kampf gilt. Das Volksbegehren ist die Vorbereitung des Volksentscheids. Bei ihm wird der Sieg nur dann zu gewinnen sein, wenn breite Massen, die bisher bürgerlich gestimmt haben, mit uns gehen. Diese Massen

können nur von der Sozialdemokratie für das Ziel des Volksentscheids gewonnen werden.

Was die Kommunisten bisher aufgestellt haben, war alles andere als eine Förderung des Kampfes. Ihre Methoden haben auf die noch abseits stehenden Massen gewiß keine Anziehungskraft. Ihre Art, den Kampf statt gegen die Fürsten gegen die Sozialdemokratie zu führen, wirkt im höchsten Grade abstoßend.

Jetzt, nachdem die Auslegung der Einzeichnungslisten bekannt gemacht worden ist, gibt es, für jeden sichtbar, kein Zurück mehr, sondern nur ein Vorwärts. Die Diskussion hat zu schweigen, wenn die Aktion im Gange ist. Die plumpen Verbädigungen müssen ein Ende haben, der Schwindel mit den falschen Einheits-Sammellisten muß aufgehört! Der scharfe sachliche Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und der KPD. bleibt bestehen — wir sind die Lehnen, die ihn vertuschen wollten — die Austragung von Meinungsverschiedenheiten auf allen anderen Gebieten bleibt frei. Jede Organisation führt nach getroffener Vereinbarung ihre Aktion selbstständig, dann ist auf diesem Gebiet und für die Zeit der Aktion ein reibungsloses Nebeneinander möglich.

Handeln die Kommunisten anders, dann handeln sie als Saboteure der Volksbewegung, und dann werden sie der verdienten Abrechnung nicht entgehen.

Jedermann weiß aus der Wahlforschung, daß es die Sozialdemokratie ist, die in diesem Kampf die Massen zu stellen hat. Nur die Beteiligung der Sozialdemokratie und ihre Stärke machen es möglich, in diesem Kampf an Sieg zu denken! Diesen Sieg erstrebt die Sozialdemokratie, weil sie für das große Unternehmen des Volksentscheids mit ihrer Ehre engagiert ist. Sie erstrebt ihn, weil sie Kraft zeigen muß, wenn nicht die abgehalfterten Fürsten die Triumphfeier sein sollen und wenn nicht der Übermut der Arbeiterfeinde ins Ungemessene wachsen soll. Sie erstrebt ihn, weil es um Milliarden deutschen Volksvermögens geht und weil dieser Sieg der Ausgangspunkt für weitere Erfolge der Arbeiterbewegung werden soll.

In zwei Wochen beginnt der Aufmarsch zum Volksbegehren. In weiteren zwei Wochen muß er abgeschlossen sein. Jeder Mann und jede Frau, die bis zum 17. März das 20. Lebensjahr erreicht oder überschritten haben, sind zur Eintragung in die Listen berechtigt. Das ist die erste Kraftprobe! In der Anstrengung jedes einzelnen, im kameradschaftlichen Zusammenarbeiten aller zeigte sich die Macht der Organisation!

Eintragungsliste

für ein Volksbegehren nach § 1 Nr. 3 des Gesetzes über den Volksentscheid.

Die unten bezeichneten Eintragungsberechtigten begehren, daß dem Reichstage folgender Gesetzentwurf unterbreitet werde:

Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen.

Der Reichstag hat auf Volksbegehren das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird. Auf Grund des Artikels 153 der Reichsverfassung wird bestimmt:

Artikel I.

Das gesamte Vermögen der Fürsten, die bis zur Staatsumwälzung im Jahre 1918 in einem der deutschen Länder regiert haben, sowie das gesamte Vermögen der Fürstinnenwitwen, ihrer Familien und Familienangehörigen, werden zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet.

Das enteignete Vermögen wird Eigentum des Landes, in dem das betreffende Fürstentum bis zu seiner Absetzung oder Abdankung regiert hat.

Artikel II.

Das enteignete Vermögen wird verwendet zugunsten: a) der Erwerbslosen, b) der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen, c) der Sozial- und Kleinrentner, d) der bedürftigen Opfer der Inflation, e) der Landarbeiter, Kleinpächter und Kleinbauern durch Schaffung von Siedlungsland auf dem enteigneten Landbesitz.

Die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude werden für allgemeine Wohlfahrts-, Kultur- und Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Genuß- und Versorgungsheimen für Kriegsschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinstrentner, sowie von Kinderheimen und Erziehungsanstalten verwendet.

Artikel III.

Alle Verfügungen einschließlich der hypothekarischen Belastungen und Eintragungen, die mit Bezug auf die nach diesem Gesetz enteigneten Vermögen oder ihre Bestandteile nach dem 1. November 1918 durch Urteil, Vergleich, Vertrag, oder auf sonstige Weise getroffen wurden, sind nichtig.

Artikel IV.

Die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz werden durch ein Reichsgesetz festgelegt, das innerhalb 3 Monaten nach amtlicher Feststellung des Abstimmungsergebnisses zu erlassen ist. Dieses Reichsgesetz hat insbesondere die näheren Bestimmungen zur Ausführung des Artikels II dieses Gesetzes über die Verwendung des enteigneten Fürstenvermögens durch die Länder zu treffen.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Sozialer Ausschuss gegen Reichsregierung.

Im Sozialen Ausschuss des Reichstags erschienen zur Dienstagssitzung sowohl der Reichsarbeits- als auch der Reichsfinanzminister, um den Beschluß des Kabinetts zu vertretzen und den Ausschuss von weitergehenden Beschlüssen abzuhalten. Sie teilten mit, daß die Beschlüsse des Ausschusses zur Kurzarbeiterunterstützung bei der geplanten Verordnung berücksichtigt werden sollen. Dagegen glaube das Kabinett einer weiteren Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung nicht zustimmen zu können, die Regierung wolle lediglich für die alleinstehenden ledigen Erwerbslosen einer zehnprozentigen Erhöhung zustimmen, lehne aber jede Erhöhung für die übrigen Hauptunterstützungsempfänger, die Zuschlagsempfänger und für die Höchstbeträge ab.

In der folgenden mehrstündigen heftigen Auseinandersetzung wandten sich auch Zentrum und Demokraten gegen die Regierungsvorschläge, die einer Verhöhung der Erwerbslosen gleichläufigen. Der Regierungsstandpunkt fand nur die Zustimmung der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen.

In der Abstimmung wurde nach Ablehnung der kommunistischen und sozialdemokratischen Anträge beschlossen, die Sätze für die Hauptunterstützungsempfänger allgemein um 10 Proz., für die alleinstehenden Ledigen um 20 Proz. zu erhöhen. Die Höchstbeträge sollen in allen Ortsklassen um 10 Proz. gesteigert werden. Der sozialdemokratische Antrag, den Erwerbslosen die Unterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit zu gewähren, wurde erneut abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag auf Gewährung einmaliger Beihilfe an die Ausgesteuerten wurde zurückgestellt, nachdem der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold in Aussicht gestellt hatte, die Bereitstellung weiterer Mittel für einmalige Beihilfen im Kabinett nochmals zu prüfen.

Kreis oder Amtsbezirk:

Gemeinde:

Table with 5 columns: Lfd. Nr., Zuname (Geburtsort oder Wohnort), Vorname, Stand, Beruf oder Gewerbe, Wohnung, Bemerkungen. Rows 1 and 2 are visible.

Das Bild zeigt den Kopf der Listen, die ab 4. März zur Einzelzeichnung für das Volksbegehren ausliegen werden. Die ganze Liste bildet einen Bogen von vier Seiten mit zahlreichen Feldern zur Eintragung.

Gewerkschaftsbewegung

Vor einem Kampf in der Schwerindustrie.

Um Lohn und Urlaub.

Essen, 16. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die vom Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe angeführte Lohnherabsetzung und Änderung der Urlaubsbestimmungen hat in Metallarbeiterkreisen große Erregung hervorgerufen. In zahlreichen Flugblättern und Veröffentlichungen in der Arbeiterpresse wird gegen die Lohnherabsetzung, die von den Gewerkschaften als vollkommen unberechtigt bezeichnet wird, entschieden protestiert. Neue Lohnverhandlungen finden am Donnerstag statt. Die Gewerkschaften erklären, daß sie sich jeder Lohnherabsetzung mit allen Mitteln widersetzen werden.

Wie ist die Steuer des Kurzarbeiters zu berechnen

In letzter Zeit ist wiederholt Beschwerde darüber geführt worden, daß der Lohnsteuerabzug der Kurzarbeiter nicht richtig gehandhabt wird. Viele Arbeitgeber rechnen den Kurzarbeitern nicht die vollen Wochenentlohnungen an, sondern berücksichtigen nur die Ermäßigungen, die auf die tatsächliche Beschäftigungsdauer entfallen. Arbeitet also z. B. ein Arbeiter nur Montags, Mittwochs und Freitags, so werden ihm auch nur die Ermäßigungen für drei Tage gut gebracht. Auch manche Finanzämter teilen diesen Standpunkt. Eine solche Berechnung ist, wie der Reichsfinanzminister in einem Erlass erneut feststellt, falsch. Auch im Fall der Kurzarbeit sind vielmehr ohne Rücksicht darauf, wieviel Tage der Arbeiter tatsächlich beschäftigt ist, die vollen Wochenentlohnungen steuerfrei zu lassen. Das gilt sowohl vom wöchentlichen steuerfreien Lohnbetrag von 24 M., wie von den Familienentlohnungen, die für die Ehefrau 2,40 M., für das erste Kind 2,40 M., für das zweite Kind 4,80 M. usw. wöchentlich betragen. Auf diese Weise werden die meisten Kurzarbeiter tatsächlich steuerfrei, während sie bei den falschen Berechnungen durchweg Steuern zu zahlen haben. In diesem Falle haben sie einen Anspruch auf Erstattung der zu viel gezahlten Lohnsteuer und können einen dahingehenden Antrag an das Finanzamt stellen.

Da die Arbeitgeber den Arbeitern die für einen solchen Erstattungsantrag nötigen Bescheinigungen ausstellen müssen, so haben sie selbst ein Interesse daran, die Zahl der Erstattungsanträge nicht durch falsche Steuerberechnung bei Kurzarbeitern zu vermehren. — Dieselben Bestimmungen wie für Kurzarbeiter gelten auch dann, wenn ein Arbeiter durch Krankheit oder sonst ohne sein Verschulden an einigen Tagen der Woche keinen Lohn bezogen hat und bei demselben Arbeitgeber beschäftigt blieb.

183 Mill'onen für Korruption und „Sonstiges“.

Über keine 12 Millionen für die Eisenbahner.

Uns wird geschrieben: Die Reichsbahn-Gesellschaft sieht für das Jahr 1926 wieder 22 Millionen Mark für „besondere Leistungen“ zur Ausschüttung vor. Herr Dejer verteidigt diesen vom Personal herausgeschundenen Fonds damit, daß diese Summe etwa 2 Proz. über eine Milliarde betragenden Beamtenbesoldung ausmache. Demnach müßten 1100 000 000 Mark an Beamtengehältern im Jahre 1925 gezahlt worden sein. Der Geschäftsbericht der Gesellschaft sagt etwas anderes. In der Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 30. Juni 1925 sind 762 578 000 Mark für Beamtenbesoldung verausgabt. Rechnet man für das letzte Vierteljahr Juli-September 254 Millionen hinzu, so wären insgesamt 1 016 000 000 Millionen Mark gezahlt. Mitin ein mehr von 84 000 000 Mark zugunsten der Gesellschaft und — An Loch in der Beweisführung des Herrn Dejer. Dieses Loch erweitert sich, weil während des Dauerkonflikts Tausende abgebaut wurden.

Doch es kommt noch schöner. Der Geschäftsbericht gibt u. a. 161 611 000 Mark für „sonstige persönliche Ausgaben“ an. Wir fragen Herrn Dejer, für welchen Zweck diese ungeheure Summe Verwendung fand und wer an diesen Ausgaben persönliche Vorteile hatte. Ist dies vielleicht der umstrittene Posten der Verschwendungssucht, der sogenannten „Repräsentationspflichten“? Liegen in diesem Posten die ungeheuren Ausgaben der Millionen für den Bahnschmuck, der Personalbetriebsmittel usw.?

Die Reichsbahn-Gesellschaft befindet sich auf dem besten Wege der Desorganisation. Sie will ihre Politik machen. Darum weigert sie sich, den aus der Verbindlichkeitsklärung zu zahlenden Betrag von 12 Millionen Mark für Lohnherabsetzungen anzuerkennen. Handelt es sich doch um eine Lohnerhöhung von 1 und 2 Pf. pro Stunde für

rund 400 000 Lohnempfänger. Im übrigen sei nochmals festgestellt, daß die Reichsbahn-Gesellschaft ihr erstes Reparationsjahr mit einem Ueberschuß von 291 323 520 Mark abgeschlossen hat. Die Verwaltung kann, aber sie will nicht zahlen, wie übrigens Herr Stieler selbst erklärt hat.

Herr Dejer bezieht ein Jahreseinkommen von 100 000 Mark. Seine sechs Direktionskollegen je 60 000 Mark, insgesamt 360 000 Mark. Jedes Verwaltungsratsmitglied erhält für die schwere Arbeit, an einigen Sitzungen teilzunehmen, jährlich 24 000 Mark. Um das Jahreseinkommen eines Direktors zu erreichen, müssen 37 Arbeiter täglich neun und zehn Stunden mit leerem Magen und bei nichtsmünder Behandlung schuften. Das sind ihre „Repräsentationspflichten“. Und sie bekommen von den 161 Millionen für „sonstige persönliche Ausgaben“ nichts zu sehen, was man von den Direktoren und Mitgliedern des Verwaltungsrats nicht behaupten kann. Es sind dieselben Leute einschließlich einer Reihe von Eisenbahnräten, Amtsvorständen usw., die den Arbeiter gegen die internationalen Kapitalisten aufpöbeln, aber schließlich ihre Taschen füllen.

Was wollen die Herren um Karl v. Siemens, Rüdner und Genossen überhaupt? Sie wollen den offenen Konflikt! Erst fordert man die Eisenbahner heraus, dann tanzt man dem Reichsarbeitsminister auf der Nase herum, weil er die Verbindlichkeit ausspricht. Nebenbei steuern sie mit vollem Segel auf die Befestigung des Artikels 165 der Reichsverfassung, um die Eisenbahner und ihre Organisationen von der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen künftig auszuschalten. Ein gefährliches Unternehmen für den Steuermann; sein Schiff kann bei dieser Sturmflut zerbrechen.

Wo ist die Instanz, die diesen Mussolinis die Gitzähne ausbricht? Den Eisenbahnern rufen wir in letzter Stunde zu, schließt euch restlos in eurer Organisation zusammen, dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, damit ihr euch der bevorstehenden Aufgabe gewachsen zeigt.

Vom Kartellverband der deutschen Bühnengehörigen.

Der Kartellverband der deutschen Bühnengehörigen (Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger, Deutschösterreichischer Bühnenverein, Verband der Bühnenkünstler in der Schweiz, Bund der Angestellten der deutschen Theater in der Tschechoslowakischen Republik, Deutscher Chorführer- und Ballettoverband) hielt am 15. und 16. Februar Sitzungen ab. Der Bericht des Präsidenten der österreichischen Schauspielervereinigung über die von der Wiener Staatsoperverwaltung einseitig vorgenommenen Kürzungen verträglich festgelegter Urlaube hat um so lebhafteres Erstaunen hervorgerufen, als festgestellt werden mußte, daß an einem Theater dieses Ranges ähnliche Vorgänge noch nicht beobachtet werden konnten. Die führende Stellung in künstlerischer und sozialer Beziehung, die das Burgtheater durch Jahrzehnte einnimmt und auch durch die schroffen Wandlungen der letzten Jahre bewahrt hat, ist dem engen Zusammenwirken von Leitung und Mitgliedern zu verdanken gewesen, wobei besonders zu bemerken ist, daß die Mitglieder des Burgtheaters in materieller Beziehung weitgehende Opfer gebracht haben und ihre ganze Kraft in vorbildlicher Weise dem eigenen Institut völlig zur Verfügung gestellt haben. Der Kartellverband begrüßt die energische Abwehr der österreichischen Schauspielervereinigung und die solidarische Haltung der Mitglieder des Burgtheaters in einer Aktion, die im Interesse der Erhaltung des künstlerischen und kulturellen Niveau eines führenden Kunstinstitutes liegt. Der Kartellverband wird mit allen deutschen Schauspielern den Kampf zur Verteidigung ihrer sozialen und künstlerischen Rechte zu führen wissen.

Im übrigen wurden von den Vertretern der einzelnen Organisationen die Verhältnisse der Theater in den verschiedenen Ländern besprochen und zu den aktuellen Ereignissen, wie z. B. zur Abbaufrage und zum Rundfunkproblem, Stellung genommen.

Der Kartellverband hat seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß ohne Zustimmung und ohne den ausdrücklich bezeugten Willen eines Bühnenmitgliedes dessen künstlerische Leistung im Rahmen einer Theater- oder Konzertaufführung durch Rundfunk nicht weitergegeben werden darf.

Das Tarifwerk betreffend wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Kartellverband hat durch Beschwerde der Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen und des Chorführer- und Ballettoverbandes Kenntnis erhalten, daß der Deutsche Bühnenverein (die Organisation der Theaterunternehmer) vielfach die abgeschlossenen und für allgemein verbindlich erklärten Tarifverträge nicht einhält und die durch das Tarifwerk bedingte gemeinsame Arbeit erschwert. Der Kartellverband erwartet von der Arbeitgeber-Organisation, daß in Zukunft diese Haltung aufgegeben wird, weil er sonst in die Zwangslage veretzt würde, den kartellierten Organisationen gewerkschaftliche Hilfe zu leisten.“

Die Differenzen im Wiener Burgtheater.

Wien, 16. Februar. (Zl.) Die Verhandlungen zwischen dem Bühnenverein und der Burgtheaterverwaltung, die gestern wieder aufgenommen wurden, haben zu keiner Einigung geführt und wurden schließlich ergebnislos abgebrochen. Für Sonnabend ist eine Vollversammlung der Mitglieder des Burgtheaters einberufen worden, um über die eventuelle Anwendung gewerkschaftlicher Mittel Beschluß zu fassen. Es ist zunächst beabsichtigt, mit passiven Resistenz zu beginnen.

Eine Mahnung der arbeitslosen Zimmerer.

In einer gutbesuchten Versammlung, in der der Stadtverordnete Roth (SPD.) referierte, wurde von den arbeitslosen Zimmerern folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 11. Februar 1926 tagende Arbeitsloserversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer richtet an die in Accord arbeitenden Kameraden den Appell, die Akfordarbeit und die damit verbundene Schinderei, durch die viele Zimmerer aus dem Produktionsprozess und damit aus dem Brot für sich und ihre Angehörigen gestochen werden, einzustellen. Desgleichen fordern die arbeitslosen Kameraden von den in Arbeit stehenden, sich strikte an die 46½-Stunden-Arbeitszeit zu halten.“

Von den Vertrauensleuten, die auf jeder Arbeitsstelle vorhanden sein müssen, erwarten die arbeitslosen Zimmerer, daß sie alles daran setzen, um statt der zugereisten Berliner Kameraden in Arbeit zu bringen.“

Wachsende Arbeitslosigkeit im Westen.

Köln, 16. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Arbeitsmarkt im Kölner Bezirk hat sich in der letzten Woche wieder verschlechtert. Eine große Schuhfabrik hat ihren sämtlichen Angestellten und Arbeitern gekündigt. Betriebe der Metallindustrie haben weitere Massenentlassungen vorgenommen. Die Zahl der Erwerbslosen im Kölner Stadtgebiet beträgt gegenwärtig rund 45 000. Unterstützt werden davon rund 27 000 mit über 30 000 Familienangehörigen.

Auch in der Industrie am Mittelrhein wird die Lage dauernd kritischer. Das Rasselsteiner Werk bei Neuwied wird nicht stillgelegt, da sich die Arbeiter mit der von der Verwaltung vorgeschlagenen Lohnherabsetzung von 10 Proz. stillschweigend einverstanden erklärt haben. Von den 20 Wolgenstraßen befinden sich jetzt wieder 9 im Betrieb.

Abbau im Saarbergbau.

Saarbrücken, 16. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die unerbittliche Kritik des französischen Abg. Gen. Uhrn und der deutschen Parteien im Saargebiet an der Mißwirtschaft bei den französischen Saargruben hat diese nunmehr veranlaßt, ihren ausgebliebenen wirtschaftlichen Apparat etwas abzubauen. Vorläufig ist noch nicht zu übersehen, inwieweit sich dieser Abbau auch auf die vollkommen widerwilligen und überflüssigen Ausgaben der französischen Grubendirektion für politische Zwecke erstreckt. Bekannt ist nur, daß man den Abbau der französischen Schulen plant und daß etwa 75 untere und mittlere und 3 höhere Beamte zum 1. April entlassen werden sollen. Gutem Vernehmen nach versucht allerdings die französische Bergwerksdirektion zunächst die deutschen Beamten als Leidtragende hüten zu lassen: Unter den 75 unteren und mittleren Beamten befinden sich 60 deutsche Beamte.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin.

Sie für Donnerstag abend 7 Uhr in den Andreas-Kellern angelegte Versammlung ist keine öffentliche, sondern nur für organisierte Mitglieder des Einheitsverbandes der Arbeiter der Eisenbahnen. Infolge eines Brandstifters ist das „Arbeitslose“ linienweise werden. Wir bitten die Gewerkschaften und sämtliche Betriebsvereine, alle Kollegen demgemäß zu informieren.

Sekretär, Kapazität- und Parteiverbands, Donnerstag nachmittag 5 Uhr im Großen Saal des Vereinshauses, Alexanderstr. 44, Betriebsraterversammlung. Vertreten und Stellungnahme zu den Betriebsratswahlen.

SPD.-Metallarbeiter, 15. Bezirk Berlin nachmittag 4½ Uhr im Volkshaus Reinholdstr.-Weg, Schrammstr. 115, wichtige Versammlung über Parteigrößen. Jeder Betrieb muß vertreten sein. Der Fraktionsvorstand.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Krüger; Wirtschaft: Helmut Salernus; Gemeindefragen: J. Steiner; Anzeigen: Dr. John Schilowski; Soziale und Sonstige: Fritz Karthaus; Anzeigen: Dr. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Einbertstraße 2. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

SONDERANGEBOT

Damen-Strümpfe

- PrimaBaumwolle m. Doppelnahle 95 Pf
- Prima Mako schwere Qualität, mit Doppelnahle und Nachterse 1 45
- Prima Seldenflor mit dreifacher Sehle 1 75
- Prima Kunstseide mit Doppelnahle, Hochseide u. Naht 1 95

Garantiestrümpf Hertle* 2 50
in Schwarz und farbig. Fair
Wir leisten auf die Haltbarkeit dieser Qualität 3 Wochen schriftliche Garantie und ersetzen jeden Paar, das innerhalb dieser Zeit schadhafte Stellen aufweist.

- Herrn-Socken
- Schweißsocken gut verelrt 68 Pf
- Einfarbige Socken mit Langstrahlen 75 Pf
- Jacquardsocken in schönen Farben 1 45
- Herrn-Stutzen wallyastert, prima Qualität 1 95

SCHUHWAREN

- Kinder-Lack-Spangenschuhe 4 90
- Kinder-Stiefel in schwarz R'-Chevreau und in Schwarz R'-Box gute Verarbeitung 3 90
- Damen-Spangenschuhe 10 50
- Damen-Spangenschuhe in Lack und R'-Chevreau, moderne Formen 12 50
- Damen-Spangenschuhe elegante Ausführung, in verschiedenen Lederarten 16 50
- Herrn-Halbschuhe 16 30 12 50 10 50

Trikotagen

- Damen-Hemdchen bel., wa., feingew. 55 Pf
- Damen-Schlüpfer Baumwolle, farbig 1 45
- Damen-Schlüpfer Kunstseide, extra schwarz gute Qual. 3 90
- Einsatzhemden für Herren, geblickt, m. gestreuten Einsätzen 1 95
- Herrn-Hosen makelartig, in allen Größen 2 45
- Herrn-Hosen wollgemischt, gute Qualität, in allen Größen 2 95

Handschuhe

- Damen-Trikot mit moderner Aufsicht, 2 Druckknöpfe 95 Pf
- Damen-Flor rund gewebt, schwarz und farbig 1 65
- Damen-Schwed. imitiert, mit kleiner mod. Manschette 1 95
- Damen-Glacé Ziegenleder, 2 Druckknöpfe 3 90
- Damen-Nappa Koaippt., 2 Druckknöpfe 3 90
- Damen-Waschleder mit 2 Knöpfen 4 90
- Herrn-Wildleder imit., farbig und gelb, 1 Druckkn. 3 90
- Herrn-Nappa Koaippt., 1 Druckknopf 5 90

Fortsetzung des Verkaufs

Porzellan, Glas, Wirtschaftsartikel

HERMANN TIETZ

Wilhelm II. gegen Berlin.

Ein Abfindungsprotest in der Stadtverordnetenversammlung.

Gestern konnte die Berliner Stadtverordnetenversammlung endlich den schon vor zwei Monaten eingereichten Antrag der sozialdemokratischen Fraktion beraten, der zum Protest gegen die Hohenzollernabfindung aufruft. Inzwischen waren noch einige zu derselben Sache von den Kommunisten eingereichte Anträge dazugekommen, über die nun mitberhandelt wurde. Die rechtsstehenden Parteien fürchteten die Debatte und erklärten daher, daß sie an der Beratung und Abstimmung nicht teilnehmen würden, weil die Angelegenheit — keine kommunale sei. Das war ein bequemer Vorwand, den Saal zu verlassen, um unangenehme Wahrheiten nicht mitanzuhören zu müssen. Genosse Krielle kennzeichnete in der Begründung unseres Antrages die Unerschämtheit der Forderungen, die der danongelaufene Wilhelm II. und seine kronenlos gewordenen Kollegen aufgestellt haben. Auch die Berliner Stadtverordnetenversammlung habe allen Grund, gegen die Hohenzollernabfindung zu protestieren, die der Stadt Berlin und ihrer Bevölkerung besonderen Schaden bringt. Der Kommunist Leh verurteilte die Begründung der Anträge seiner Partei mit Angriffen gegen die Sozialdemokratie, wohl um „die Einheitsfront zu stärken“. Unser Genosse Wendi wies in seinem Schlusswort diese Angriffe zurück. Zur Abstimmung kam es gestern noch nicht.

Die gestrige außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten wurde vom Vorsteherstellvertreter Degner gegen 17 Uhr eröffnet. Nach den Beschlüssen des Kassenrats sollen nur Anträge beraten werden. Einen bereits längere Zeit vorliegenden Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, der die

Anstellung von weiteren Baukontrolloren

aus den Kreisen der baugewerblichen Arbeitnehmer vom Magistrat verlangt, begründete Genosse Krause. Die Anstellung von Baukontrolloren ist eine alte Forderung der Bauarbeiter. Als feinerseit die frühere Unabhängige Sozialdemokratische Partei die Anstellung von Baukontrolloren in einem Antrag verlangte, versprach der Magistrat, dieser Forderung alsbald nachzukommen, sowie eine nennenswerte Bauaktivität einsetze. Die bald darauf beginnende Bauperiode sah den Magistrat unzulänglich und es blieb bei den vorhandenen zwei Kontrolloren. Die außerordentlich gestiegenen Unfallsziffern sind nicht zulezt auf die mangelnde Baukontrolle zurückzuführen; die Bauarbeiterschulskommission wandte sich des öfteren an den Oberbürgermeister als dem Oberhaupt der städtischen Baupolizei wegen Vermehrung der Baukontrolloren, bisher aber leider ohne Erfolg. Wir Sozialdemokraten wissen zwar ebenso gut wie die Bauarbeiter, daß die Bauunfälle durch die Kontrolloren nicht aus der Welt geschafft werden können, aber wir versprechen uns von einer vermehrten, schärferen Kontrolle einen wirksameren Schutz der baugewerblichen Arbeiter vor Unfällen als er bisher gewährleistet ist. Genosse Krause hat um Annahme des Antrages. Von den Kommunisten sprach Repshöfer, der einen Erweiterungsantrag dahingehend einbrachte, daß jeder Verwaltungsbezirk einen Baukontrollor anstellen habe. Für den Magistrat antwortete der Oberbürgermeister. Beide Anträge gingen an einen Ausschuss. — Die Deutschnationalen brachten einen Dringlichkeitsantrag ein, nach welchem die bereits beschlossenen Arbeiten für die städtischen Verwaltungen und Werke in Angriff genommen werden sollen. Die Versammlung stimmte dem Antrag ohne Debatte zu. In einem Antrage forderten die Kommunisten vom Magistrat Maßnahmen zur

Verhütung von Entlassungen der Junglehrer

zum April dieses Jahres. Stadtrat Benede betonte, daß zum genannten Termin Entlassungen kaum zu befürchten seien, da mit umfangreicheren Einschulungen gerechnet wird. Genosse Häbde: Die fortgesetzten angeordneten und ausgeführten Entlassungen von Junglehrern bringt dauernde Beunruhigung und trägt nicht zur Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit der Junglehrer bei.

Wir ersuchen den Magistrat, keine Klassenfrequenz-erhöhung vorzunehmen, damit die Junglehrer der Schule erhalten bleiben und schließlich auch einmal angestellt werden können. Mit der Erklärung des Stadtrates ist der Antrag erledigt. — Die Versammlung wandte sich nunmehr der Beratung der sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge zu, die sich mit der schweren Schädigung der Berliner Bürgerschaft durch die

Auslieferung vieler Millionen Goldmark und großer Ländereien an die Hohenzollern

befassen. Die Kommunisten verlangten eine starke Vermehrung der Abstimmungs- und Einzeichnungslokale. Die Deutschnationalen erklärten durch den Mund des Stadtverordneten Deitloff, daß sie sich an der Beratung nicht beteiligen würden. Sie verschieben denn auch in Begleitung der Volkspartei den Saal. Den sozialdemokratischen Antrag begründete der Genosse Krielle: Die Stadtverordnetenversammlung hat alle Veranlassung, den Raubzug, den die deutschen Fürsten auf die Taschen besonders der Großstadtbewölkerung planen, zu vereiteln. Wenn wir heute sehen, wie die Hauptabrechnung der Fürsten aussieht, so wundert man sich, daß diesen Edelknechten, die für sich stets ein besonderes Maß von Moral und Anstand in Anspruch nahmen, nicht die Schamröte ins Gesicht steigt. Diese Leute scheuen sich nicht, trotz ihres Ausplünderungsplanes sich noch „Deutsche“ zu nennen. Was der ehemalige König von Preußen heute noch zu seinem Besitz zählt, läßt erkennen, daß von einem „Rohstand“ wirklich keine Rede sein kann. Wilhelm „der Türmer“ hat heute noch monatlich 50 000 Mark zu verzeichnen. Wenn das für die ganze Familie nicht reicht, so sollen nach unserer Meinung die Herren Fürstentöchter ruhig ihr angelegentliches Handwerk ausüben, denn Arbeit schändet nicht. In dieser entsehligen Not des deutschen Volkes, in einer Zeit,

wo Gelehrte, Künstler, freie Geistesarbeiter und dazu Millionen erwerbsloser Handarbeiter buchstäblich hungern, erheben die deutschen Fürsten ihre Bahnsinnsforderungen. Zu den Fürsten und Standesherrn kommen neuerdings auch noch die Mätressen der Herrschaften mit „Entschädigungs“ansprüchen. Das deutsche Volk kann wirklich froh sein, daß nicht alle Fürsten die Talente August des Starken hatten, sonst würde sich schließlich doch noch das Wort Gneisenaus bewahrheiten, daß das deutsche Volk noch einmal an seinen Fürsten zugrunde gehen würde. Man versucht, die Frage der Fürstenabfindung zu einer reinen Rechtsfrage zu machen, die die Justiz zu entscheiden hätte. Zur deutschen Justiz hat das Volk kein Vertrauen mehr.

Die Fürstenabfindung ist keine Rechtsfrage.

weil ein sich so unbillig auswirkendes Recht eben kein Recht sein kann. So wie einst Bismarck die Fürsten aus Hannover und Hessen abfind, indem er sie enteignete, so muß es das deutsche Volk heute mit seinen ehemaligen Landesherren machen. Das Volk soll selbst entscheiden, ob eine Abfindung, wie sie von den Fürsten verlangt wird, möglich sein soll. Auch von der Tribüne der Stadtverordnetenversammlung muß das Volk aufgerufen werden, sich gegen die Habgier der Fürsten zur Wehr zu setzen. Wir schließen uns dem letzten Abjah des kommunistischen Antrags an, in dem die Berliner Bevölkerung aufgefordert wird,

Für die entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürsten

zu stimmen. (Lebhafter Beifall.) Stadtverordneter Leh begründete den kommunistischen Antrag in längeren Ausführungen. Der Volkspartei-Caspari betonte, daß die Haltung seiner Partei zur Fürstenabfindung aus ihrer Stellung im Reichstag bekannt sei. Er bestreite der Stadtverordnetenversammlung das Recht, über solche hochpolitischen Angelegenheiten zu verhandeln. Um das Ansehen der Versammlung nach außen zu wahren, beantrage er den Übergang zur Tagesordnung, die Rechtsparteien hatten vergessen, die zur Unterstützung dieses Antrages erforderliche Anzahl Stadtverordneter im Saale zu befragen; so fiel der Antrag unter den Tisch. Stadtv. Kunze (Disholz) kam mit einer seiner bekannten Reden zu Worte.

Mit der gleichen Stohkraft, mit der Onkel Moses gewohnt war, einen Plan auszuführen, der ihm eingefallen war, ging er nun an die Ausführung dieses Planes. . . .

8. Der neue Pharao.

Kusmin diente treu seinem „Pharao“. Kusmin sah eifrig bei der Arbeit und nähte Röcke, Hosen und Westen für Leute, von denen es nicht die geringste Ahnung hatte. Ganz Kusmin sah oben in der Werkstätte bei Onkel Moses. Reb Joel Chaim, der Vorsteher der Kusminer Schul', Jische, der Schustergefelle, Jankel, der Frauenschneider, Kusmins Eleganz und Don Juan, welcher einst die Herzen der Kusminer Frauen gebrochen hatte, und Chaim der Bader, welcher den Frauen Bluteigel setzte — was immer einer Frau in Kusmin schelte, er hieß sie das Hemd ablegen und setzte ihr Bluteigel an, bis eines Tages seine Bluteigel Verdacht erweckten und Chaim der Bader von einigen vornehmen Bürgern des Städtchens ordentlich verprügelt wurde; seither fehlen ihm auch zwei Zähne. Chaim setzt keine Bluteigel mehr, sondern sitzt bei Onkel Moses auf dem „Dachboden“ und näht Hosen. Alle nähren Hosen. Onkel Moses hat ganz Kusmin nivelliert. Es gibt keine Schuster mehr, keine Don Juans, keine Bader, welche den Frauen Bluteigel ansehen, keine Schneider, welche die Frauen unter den Armen kigeln, wenn sie ihnen die neuen Kleider zur Probe bringen — alle dienen einem Gotte, alle tun die gleiche Arbeit — sie nähren Hosen. . . .

Doch Kusmin will noch nicht sterben. Bei Onkel Moses auf dem „Dachboden“, bei der Nadel, da lebt das alte Kusmin mit allen seinen Merkwürdigkeiten wieder auf. Jeder alte Stein, jedes alte Haus, jeder alte Winkel wird mit Liebe und Sehnsucht von den treuen Kindern des alten Kusmin wieder in Erinnerung gebracht, die hier sitzen, die zugeschnittenen Hosen in der Hand und sich nach Kusmin sehnen; da und dort fällt eine Träne nieder, da und dort hebt sich der Seufzer eines alten Kusminers, der sich der Schönheit Kusmins erinnert. . . .

„Nun, Leibl, warum schweigst du heute? Gib doch die „Reduscha“ des alten Chasan zum besten.“

Und Leibl, welcher das Vorbeterepust sein Leben lang geliebt und doch dabei nie Gelegenheit gehabt hatte, zu ihm hinzukommen und seine Sangesgabe zu erwähen — er beweist sie jetzt vor Kusmin bei der Nadel und beim Hofennähen.

Die Melodie des alten Chasan entführt ganz Kusmin in die alte Schul', und der herrliche Schewuoth-Sabbat steigt in der Erinnerung auf, da jeder Bürger im Tallis mit der gol-

denen Borte an seinem vornehmen Platz saß und die Melodien des Chasan freudig in sich einlag; und jetzt sieht Kusmin da, mit Hosen in den Händen. . . .

Doch bald verschwindet die alte Schul', verschwindet der schöne Sabbatmorgen und die Sehnsucht und die Liebe nach Kusmin, und übrig bleiben nur die Hosen und die Nadeln. Sam erscheint in der Tür der Werkstätte und schreit: „Na, sieh nur, Kusmin singt! So ist's recht! Ihr werdet euch eine schöne Suppe bei mir einbrocken! Ich rufe sofort den Onkel Moses zu euch herauf!“

Erstrocken raunt ein Kusminer Bürger dem anderen zu: „Schweig, schweig, der „Gouverneur“ ist hier.“ Sam wird von Kusmin „Gouverneur“ genannt und Onkel Moses „der Kaiser“.

Die Furcht vor dem „Gouverneur“ ist größer als die vor dem „Kaiser“.

Kusmins Bürger verstummen in Furcht vor dem kleinen Sam, der daheim ein Fleischerlehrling gewesen ist und hier „Gouverneur“ von Kusmin ist. . . . Aber Kusmin hat einen mächtigen Beschützer und Fürsprecher. Das ist der alte Melnik, Onkel Moses Vater, den der Sohn nach Amerika gebracht hat. Der Alte streicht müßig umher, den Stock mit goldenem Knopf, den ihm der Sohn einst zum Geschenk gemacht hat, in der Hand; der steife Hut, an den er nicht gewöhnt ist, quält ihn, und deshalb hat er ihn schlief gerückt. Er langweilt sich in Amerika und sehnt sich nach seiner Griesmühle. Aus Bange-welle hat er zu trinken begonnen. Ein Schnäpschen hatte er schon daheim immer gern gehabt, aber hier in Amerika, wo er sich's vergönnen konnte und gute Freunde stets bereit waren, mit dem Alten anzustoßen, war er ewig betrunken. Bekannte hatte er nicht. Alle Kusminer arbeiteten ja in der Werkstätte bei seinem Sohne. Daher liebte es der Alte, in die Werkstätte emporzuklimmen und bei seinen Landsleuten die Zeit zu verbringen, mit ihnen von Kusmin zu sprechen. Oft bekam er auch Lust, Hosen zu nähen, da er sah, daß alle seine Jugendfreunde, alle vornehmen Bürger, vor denen er daheim so viel Ehrfurcht gehabt hatte, bei seinem Sohne Hosen nähten, Warum sollte er also nicht auch Hosen nähen? So kam er in die Werkstätte und half beim Nähen mit. Onkel Moses aber war es nicht recht, daß sein Vater in der Werkstätte saß. Denn wenn er hinkam, störte er Kusmin in der Arbeit; dann er ließ sich mit seinen Landsleuten in Gespräche über die Helmat ein, über alte Goutsharen, über Gespächte auf dem Dorf, über den Rabbi und den Chasan — und Kusmin verlor sich oft so stark in diese Gespräche von der Helmat, daß ein Streit über einen Chasan oder einen Schlächter ausbrach.

(Fortsetzung folgt.)

12)

Onkel Moses.

Roman von Schalom Ush.

Doch alle Frauen, die ihm vorgeschlagen wurden, mißfielen ihm. Es waren Witwen, verlassene Frauen, Frauen mit Söhnen und mit Töchtern, mit Berufen und mit Geschäften. Aus Bange-welle brachte er seinen ersten Vater aus der kleinen Stadt zu sich, forschte nach den entferntesten Gliedern seiner Verwandtschaft und brachte sie nach Amerika. Doch er liebte seine Verwandten nicht und machte es ihnen zum Vorwurf, daß sie alle nur für die Schneiderei, für die Nähmaschine oder das Bügeleisen taugten. Kein einziger gebildeter Mensch war unter ihnen, kein einziger, der unabhängig gewesen wäre, der allein seinen Weg gemacht hätte, der ihm, Onkel Moses, gleich gewesen wäre, so daß er mit ihm ein vertrauliches Wort sprechen konnte. Onkel Moses verachtete ihr Sklavenwesen, das er selbst geschaffen hatte, verachtete ihre Schmeicheleien und ihre Demut vor ihm. Er wollte zwischen ihnen einen Menschen finden, der selbstbewußt wäre, der zu ihm spräche wie zu seinesgleichen. Und als Mascha aus ihrem Winkel ihn ansprach und ihm die Schimpfworte: „Biest“, „Hund“ entgegen-schleuderte, da machte das starke Eindrud auf ihn. Zum ersten Male hörte er, daß ihn jemand beschimpfte. Und wer war das? Ein Mädchen, ein Kind, dessen Los ganz von ihm abhing. Sie wollte ja nichts von ihm — „I hate you“, lächelte er in sich hinein. — „Sie häßt mich, weil ich ihren Vater beleidigt habe.“ Und er beneidete Aaron Melnik um das Kind, das sich seiner annahm. . . .

Alles hätte er Aaron Melnik gegeben für das Kind, das sich seiner annahm. . . .

Onkel Moses hielt sich noch für einen jungen Mann. In seinem Innern fühlte er noch gar nicht das Alter, welches sein seltes Gesicht und sein schwerer Körper so schändlich auf Schritt und Tritt verriet. Er sah nicht oft in den Spiegel, und überdies gingen die Veränderungen in seinem Gesicht und auf seinem Körper so langsam vor sich, daß er sie gar nicht bemerkte, und meinte, sein Gesicht habe sich nicht geändert. In seinem Innern aber fühlte er noch die Kraft, ganz von neuem anzujagen. Jeder neue Gedanke entfesselte in ihm Ströme von Energie; und der Gedanke, welcher ihn jetzt plötzlich mit einem Schlage durchfuhr, schlug wie eine Flamme in ihm auf und weckte in ihm einen Strom von Leben.

„Ich muß sie erziehen. . . . erziehen für mich. . . . Sie soll mein Kind sein und sich meiner annehmen.“ Ein neuer Energiestrom ergoß sich durch seine Adern. . . .

Der frühe Pflüger.

Noch rüttelte des jungen Morgens Hand
Bergebens an den Pforten dieser Erde,
Da ging ein Pflug schon durch das dunkle Land,
Gemächlich schritten Bauer hin und Pfluge.

Dem Tag entgegen stiegen sie bergan,
Es klatschten auf der Tiere Bug die Jügel,
Jetzt hob vom Himmel schwarz sich das Gespann,
Dann sank es, langsam schwindelnd, hinterm Hügel.

Im Osten aber wuchs ein blasser Spalt,
Durch den des Lichtes erste Boten quollen,
Es kam der Tag mit siegender Gewalt,
Rot blühten auf die frischgebrochenen Schollen.

Und als schon durch des Himmels offnes Tor
Die frischen Morgenwinde draußend stoben,
Stieg wiederkehrend das Gespann empor,
Vom Dampf der Ackerperde zart umwoben.

Bangsam entwuchs der Tiefe Raum und Koh,
Doch da sie ruhten auf dem Hügelkamme,
Verwandelte den Dunst, der sie umfloh,
In liches Gold der Sonne erste Flamme.

Paul Kochmann.

Florentinischer Karneval.

Von Max Barthel.

(Schluß.)

„Die Sache ist gut.“ sagte der Buchhändler, als sich die Zuschauer verlaufen hatten. „Die Sache brummt. Dreißig Lire, schade ich.“

„Siebenundzwanzig“, sagte Ballus.

„Siebenundzwanzig durch vier macht sieben.“ rechnete der Türke aus.

„Sachs für uns und den Rest für den armen Ausländer.“ sagte der Journalist. „Er hat seine Sache gut gemacht.“

„Du am besten.“ versicherte der Gelobte.

Dann wurde das Geld verteilt. Ballus hatte etwas über neun Lire und ließ sich mit den anderen Kameraden durch den bewegten Strom des Karnevals treiben. Am Hause Dantes sammelte sich die Kumpanei, um dem gläubigen Volke noch einen Akt von der Komödie der Rührung vorzuspielen. Aber dieser Akt wurde nicht bis zum Ende gespielt. Der Journalist hielt gerade seine großartige Rede, die nur so von Menschenliebe triefte, hatte noch nichts geerntet als lautes Gelächter, als zwei Wagen mit vier jungen Mädchen vor dem Redner anhielten und sich durch eine gut gefüllte und sicher gezielte Handvoll Konfetti vorstellten. Der patriotische Mund des Journalisten schloß sich plötzlich zu einem dumpfen Gurgeln, das im lauten Beifall der vielen Leute und dem hellen Weibergeklächter sehr bald erstarb.

Der Redner war als Journalist an die sonderbarsten Dinge gewöhnt, aber so schnell hatte ihm noch kein Mensch den Mund geschlossen. Wie ein chinesischer Zauberer sprudelte er endlich das bunte Papier heraus, war sofort Herr der Situation, als er die Mädchen erblickte und mit dem Konfetti einer wichtigen Rede den Wurf vergaß. Nun begann eine richtige Schlacht mit buntem Schnee wirbelnden Papierses, den vielfältigen Luf und Ab weiblichen und männlichen Gelächters, die Karrenprüfische gelinden Spottes knallte hin und her, die Komödie der Rührung war ausgespielt. Ein anderes, viel schöneres Spiel begann. Die vier Bettler waren keine Bagabunden mehr, sie waren junge Männer, liebten das Abenteuer und nahmen mit großem Stolz die Einladung der Mädchen an, in die Wagen zu steigen und mit großem Pomp durch den Karneval zu kutschieren.

Die Pferde zogen an. Die zwei Wagen ratterten noch belebten Straßen, und an einer Piazza kaufte der Journalist Süßigkeiten, Blumen, Konfetti und Papierschlagen. Als er das letzte Geld ausgegeben hatte, mußte Ballus zahlen, und im anderen Wagen weiterteilten der Buchhändler und der Türke um die Krone der Freigebigkeit. Die Mädchen waren sehr vergnügt, lachten und lehnten sich manchmal leicht an ihre Kavaliere. Das Mädchen, das den Mund des Journalisten mit Konfetti verschlossen hatte, machte alles wieder gut und verschloß jetzt denselben Mund mit einem süchtigen Ruf. In einer Stunde war alles Geld ausgegeben und der Karneval hatte erst richtig begonnen. Einmal glaubte Ballus unter den Zuschauern Rosalba und Gemma entdeckt zu haben, aber sehr schnell vergaß er seine Entdeckung, denn das Mädchen rechts von ihm, sie hieß Gina, drückte zärtlich seine Hand und sah ihn schmachtend an. So hatte ihn Rosalba noch nie angeblickt und auch die Gemma nicht. In einer bunten Wolke von Lärm und Gelächter rollten die zwei Wagen dahin.

Der Journalist wurde zuerst nächstem.
„Hast du noch Geld?“ fragte er Ballus, der zwischen zwei Mädchen saß.

„Nein. Und du?“

„Verdammt, keinen Solbo mehr.“ fluchte der Journalist.

„Was ist das für eine Sprache?“ fragte Gina.

„Holländisch!“ antwortete Ballus.

„O Nlande!“ antwortete Gina. „Und was für eine ausgezeichnete Maste habt ihr heute gewählt.“

„Eine ausgezeichnete Maste?“ fragte misstrauisch der Journalist.
„Eine wundervolle Maste.“ lachte Gina. „Wir glaubten zuerst, ihr wäret Engländer.“

„Nein.“ sagte Ballus mit kaltem Gesicht. „Wir sind keine Engländer und unsere Maste ist keine Vertreibung, Gina. Das ist unser Straßenanzug. Auch unser Frack und Smoking. Wie du willst, rogozza.“

Der Journalist winkte müde ab. Eine Stunde lang hatte er nach Jahren den Helden spielen können, den glänzenden Gesellschaftler und Kavaliere. Und nun sollte abgeschminkt werden? Wadetta, das Leben ist nicht schön.

Die zwei Mädchen erstarren. Sie waren geschminkt und hatten viel Mel aufgelegt, aber Ballus schien es, als würden ihre Gesichter unter der Farbe ganz weiß. Auch die Augen, die so süß gelächelt hatten, wurden fest und fester. Gina bogte sich zu ihrer Freundin, zischelte einige Sekunden leise und aufgeregte und dann richteten sich zwei Mädchen gesichter auf, zwei Gesichter der Medusa mit steinernen Zügen. Gina ließ den Aufsicher aus dem Strom der anderen Wagen fahren und an einer stillen Gasse halten. Der andere Wagen folgte auch.

„Hofball bei Zille.“



Ein Zilletyp, der auf diesem Ball nicht vertreten sein dürfte.

„Das ist keine Maste?“ fragte Gina und zeigte auf die abgetragenen Kleider. „Das ist euer Smoking und Frack? Bagabondi!“ sagte sie mit so entsehlischen Hohn, wie ihn nur die Menschen kennen, die von ganz unten aufgestiegen sind.

Mit einem Sah sprangen Ballus und der Journalist aus dem Wagen. Der Türke und der Buchhändler sprangen mit verbuhten Gesichtern nach. Hinter ihnen keiften die Mädchen. Die Toppelbrüder rannten die stille Gasse entlang.

„Verdammt! Verdammt!“ fluchte der Journalist.

„Was ist los? Was ist los?“ fragten der Türke und der Buchhändler aus einem Munde wie vorher die zwei Mädchen.

„Der Teufel soll Florenz holen!“ fluchte der Journalist. „Und die verdammten Weiber dazu. Sie haben uns für reiche Engländer gehalten, die sich zum Spaß als Bagabunden verkleiden haben.“ Dann knirschte er noch andere Flüche, so grauenvolle und pflöfische, wie sie nur das Leben eingibt und wie sie der Herr Staatsanwalt so gern beschlagnahm.

Nach dieser Begebenheit zerlag sich die Arbeitsgemeinschaft der vier Männer aus leicht begreiflichen Gründen sehr schnell. In der Albergo kam es zu einem großen Krach zwischen Rosalba und Ballus.

„Mit solchen Mädchen fährst du am hellen Tag durch die Stadt.“ schrie Rosalba. „Du Raler du. Du bist ein schöner Raler. Hast ihnen wohl die Breden rot angemalt, eh?“

„Mit was für Frauen?“ fragte Ballus unsicher zurück.

„Du Holländer, du Narr, du Raler, du Rind.“ ereiferte sich Rosalba. „Die vier Mädchen, mit denen ihr gefahren seid, kennt man doch in ganz Florenz. Sie sind sehr lebenswürdig, solange die Lire tanzen.“

Da mußte Ballus seine Niederlage eingestehen. Aber da er noch sehr jung war und vor einem Mädchen nicht erröten konnte, vertief er sehr bald die Stadt Florenz. An den Carnevale dachte er nicht gern zurück.

In Empoli erlebte er einen anderen Carnevale, ein heidnisches Fest mit singenden Kindern, brennenden Scheiterhaufen und sprühenden Feuern. Und auf so einem Scheiterhaufen, auf dem der ganze Unrat der Welt verbrannt werden sollte, warf auch Ballus die Bettlergeschichte unter dem Haupt der Medusa und wanderte frühlich in den aufblühenden Frühling hinein.

Der wahre Fredericus Rex.

Neuerungen, Briefe und Bemerkungen Friedrichs II.

Wohl auf die meisten historischen Persönlichkeiten läßt sich der Schillerische Satz anwenden: „Von den Parteien Günst und Hof verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ — Für den Preußenkönig Friedrich II. trifft diese Feststellung nicht zu. Das Bild seiner Persönlichkeit — sagen wir gleich: das angebliche Bild — wurzelt tief in der Vorstellung des Deutschen, und zwar so, wie es Schule und Schrifttum ihm fertig — gewissermaßen kinematographisch formiert — einprägten, und wie er es kritisch bewundernd hinnahm. Kommt die Rede auf Friedrich II., dann denkt er sofort automatisch an den „alten Fritz“, den „Vater seiner Soldaten“, an den „Philosophen von Sanssouci“, den „Schüler aller Religionen,

Künsten und Wissenschaften“, kurz — an das Ideal eines Staatsmannes.

Gleich eingangs sei hier die Bemerkung gestattet, daß keineswegs beabsichtigt ist, die Persönlichkeit dieses Herrschers einer tendenziös herabziehenden Kritik zu unterziehen; es soll lediglich jedem die Möglichkeit gegeben werden, das von partieller Seite gelieferte „Anschauungsmaterial“ zu ergänzen, abzumägen und dadurch das konventionelle Bild im Sinne der historischen Gerechtigkeit nachzuprüfen und entsprechend zu berichtigen.

Die Persönlichkeit eines künstlerisch Schaffenden manifestiert sich in seinen Werken. Das individuelle Bild eines Politikers können wir uns am besten aus seinen Briefen und Memoiren rekonstruieren. Neuerungen, in denen die Person nicht hinter dem Werke verschwindet, sondern sich als Mensch dem Menschen erschließt.

Wie Wilhelm II. ein Vieldreher (Schwäger) war, so könnte man Friedrich II. als einen Vieldreher — im guten Sinne — bezeichnen. Auch in anderer Beziehung zeigen sich Familieneigentümlichkeiten der friedfertigen Hohenzollern gleichermaßen ausgeprägt: wie sein Nachfolger wollte schon Friedrich stets den Frieden und bereitete den Krieg. Da diese Unternehmungen indessen meist glücklich verliefen und aus fremden Taschen bezahlt wurden — das Blut der Bundesländer rechnete ja nicht mit —, so hatten die königlich-preussischen Untertanen nichts gegen Majestät einzumenden, und konnten sich in deren Ruhme. Genau wie später jeder preussische Leutnant einen guten Teil der Goethe und Kant entgegengedachten Würdigung für sich reklamierte.

Lassen wir nun den — immerhin bedeutendsten — Hohenzollern selbst sprechen und bemühen wir uns, zu erkennen, daß er auch nur ein Mensch war, dem durch Herkunft, Erziehung und durch den Einfluß seiner Umgebung Grenzen gesetzt waren, die selbst ein stärkerer Wille nicht hätte überschreiten können.

Im Juni 1740 schrieb der König an das Generaldirektorium: „Alle Religionen sind gleich und gut, man nur die beste, so sie profestren, Erlöse Leute sind, und wen Türken und Heiden fähmen und wollten das Land pöplren, so wolen wir sie Mosqueen und Kirchen bauen.“ Aus dem gleichen Monat stammt die viel zitierte Sentenz: „Die Religionen müssen alle tolleriert werden und mus der Fiscal nuhr das Auge darauf haben, daß keine der andern Ubruid tuhe, den hier muh ein Jeder nach seiner Fasson selich werden.“

Das klingt alles sehr schön. Wie erklärt sich aber dann folgende Randbemerkung zu dem Besuch des Schuhhuben Meyer Benjamin aus Magdeburg, welcher die strafwürdige Bitte um Bewilligung der Bürgerrechte dieser Stadt tat:

„Der Jude Sol Sich vohrt aus Magdeburg Paquen oder der Comandant wird Ihm heraus Schmeißen.“

Auf das Gesuch des Generalleutnants von Diercke, welcher für seinen Schwager von Grävenitz die Erlaubnis, eine Bürgerliche (!) zu heiraten, erbat, schrieb der Volkstönig: „Fui mohr Er so mas vohrschlagen fan.“

Die gleiche Bitte eines Grafen Maruschka findet folgende Beantwortung:

„Ich bekümre Mir nicht um Seine amours (Viehsofsten) . . .“

In einem Briefe vom 24. Februar 1781 an d'Allembert schreibt der König: „Unsern Deutschen ist das Liebel eigen, das man Wortdurchfall nennt; eher würde man sie stumm als sparsam mit Worten machen.“ (Was vornehm und zutreffend wohl auf den Nachkommen gemünzt war!) Ein Schreiben vom 8. September 1782 an den gleichen Empfänger enthält die bedeutenden Worte: „Stets wird sich das Volk, das überall die große Anzahl ausmacht, durch Betrüger und durch Schurken regieren lassen; und die Zahl der Weisen wird allezeit nur aus wenigen einzelnen Köpfen bestehen.“

Am 22. Januar 1784 schrieb der König an den Professor Müller, welcher eine Sammlung alter deutscher Gedichte herausgegeben hatte: „Meiner Einsicht nach sind Solche nicht Einen Schuß Pulver wert. In meiner Büchersammlung wenigstens würde ich solches elendes Zeug nicht dulden, sondern herauschmeißen!“

Charakteristisch für Friedrich II. sind seine Worte an Jordan, geschrieben am 24. Februar 1741: „Ich bin jetzt auf meine Sicherheit bedacht und bereite alles vor, um den nächsten Feldzug mit Erfolg führen zu können. . . Ich liebe den Krieg um des Ruhmes willen.“ (Die Invaliden seiner zahlreichen „Ruhmeskriege“ hätten wohl gern an Stelle ihrer Holzbeine die ganze „gloire“ für gesunde Glieder eingetauscht!)

Die Schreden des Krieges, welche Friedrich — wie zu seiner Ehre erwähnt werden muß — im Gegenjag zu unserem ehemaligen „Obersten Kriegsherrn“ wenigstens in unmittelbarer Nähe der Schlachtfelder kennen lernte, veranlaßten manche Reflexionen, die er besser vor seinen Unternehmungen angefleht hätte:

„10. Juli 1745. — Ich wüßte gar sehr, daß dieser Bahnmüß, der jetzt in Europa herrscht, einmal der Vernunft Platz machte, und daß diese ehrgeligen und gälligen geheimen Verbindungen, die die Politik (der andern natürlich) beherrschen, endlich einmal mit dem menschlichen Blute, das sie vergießen lassen, gestilligt wären . . .“

Zu seinem Sekretär Dargel äußerte er im Jahre 1745: „Künftig greife ich keine Raje mehr an, außer um mich zu verteidigen. (Da die Hohenzollern sich von jeher bedroht und angegriffen betradeteten, wurde dieser Vorjah nicht eingehalten!) Das Verlangen nach Ruhm (!) und mein Vorteil (sehr eitlich!) haben mich zu meinem ersten Kriege, mein Eifer für Frankreich zu dem zweiten bewogen.“ In den Geschichtsbüchern liest man's anders! —

Ueber Kunstfragen, Shakespeares, Goethes Gög und den Geschmack des deutschen Publikums urteilt der König sachverständig im Jahre 1780: „Um sich davon zu überzeugen, wie wenig Geschmack noch in unserer Zeit in Deutschland herrscht, muß man sich nur in unsere öffentlichen Schauspielhäuser begeben. Man wird dort die in unsere Sprache übersetzten erbärmlichen (!) Stücke Shakespeares aufführen und die ganze Zuhörerschaft vor Freunden außer sich sehen, wenn sie diese lächerlichen Possen anhört, die würdig der Wilden von Kanada sind. Da erscheint jetzt noch ein „Gög von Berlichingen“ auf der Bühne, eine abschleudige Nachahmung dieser schlechten englischen Stücke; und das Parterre applaudiert und verlangt mit Begeisterung die Wiederholung solcher geschmacklosen Plathheiten.“ —

Auf Grund aller vorstehenden Neuerungen wird man sich leicht ein charakteristisches, wahrheitsgetreues Bild der Persönlichkeit Friedrich II. machen können. Anschließend daran dürfte sich allgemein die Erkenntnis Bahn brechen, daß die Geschichte einer Nation selbst in der schlechtesten Republik besser gewahrt sind, als in den Händen (und unter den Launen) des besten Fürsten!

Dr. Fritz Lohner (Berlin).

Was sind Nova-Sterne? Eigentlich bedeutet das Wort: neue Sterne, aber in Wirklichkeit sind es aufflammende Himmelsgebilde, die die Sternkarte stören. Solche haben seit Jahrhunderten immer wieder die Menschen erschreckt. Heute aber, da in allen Kulturländern Tag und Nacht der ganze Himmel von einer gelehrten Fernrohrwache überwacht wird, werden solche jedes Jahr festgefällt. France teilt in dem neuen Kosmosbändchen „Harmonie in der Natur“ folgendes darüber mit: Ein einfacher und beschreibener Stern beginnt plötzlich heller zu leuchten; in Monaten oder binnen einem Jahr erreicht er ein Mehrfaches an Helligkeit, dann sinkt er wieder in das Dunkel zurück, aus dem er gekommen war. Stumm und weit scheint sich da ein ferner Weltbrand, eine Himmelskatastrophe abzuspülen, sei es, daß Sterne zusammenstoßen oder, wie der im Jahre 1924 verstorbenen Astronom Seeliger annahm, daß ein Stern in einen Nebel einbrang und infolge der dabei entwickelten Wärme aufblammte. Jedenfalls bedeutet die ferne, ferne Flamme drohen in der Sternennacht Vernichtung und vielleicht Tod und erweckt Verständnis in uns für den dunklen kosmischen Staub, der ununterbrochen auch auf unsere Erde niederregnet, wie Polarforscher ihn oft fanden.

Die erste Großbankbilanz.

Die Berliner Handelsgesellschaft — 10 Proz. Dividende.

Zuf die Abschlüsse der Berliner Großbanken wird die Arbeiterschaft in diesem Jahre besonders zu achten haben. Die Berliner Großbanken standen im Mittelpunkt jener sorglosen Kreditgewährung an Kongergewinnliche wie Sünnes und Stumm, die den Großbanken, wo nicht direkt schwere Verluste, so doch verlustbringende Festlegung großer Kapitalien gebracht hat. Sie stehen auch im Mittelpunkt der heutigen Wirtschaftskrise: denn was diese an finanziellen Verlusten aus gemächten Krediten und Wechselprotesten gebracht hat und noch bringen wird, schlägt bei den Großbanken selbst bei den durch Pfänder gedeckten Krediten zu Buch. Der Mangel an Beschäftigung und Absatz in der Industrie kommt bei den Banken als Vertrauenskrise gegenüber der Kundschaft zur Wirksamkeit, die die Ausdehnung der Geschäfte hemmt, ohne daß die Kosten wesentlich kleiner werden können. Auf der anderen Seite müssen die Großbanken ausbrechende Gewinne ausweisen, wenn ihr Kredit nicht leiden soll. So wird das Rätselraten um die Geheimnisse der Großbankbilanzen in diesem Jahre besonders lebhaft sein. Die Arbeiterschaft hat an der Entscheidung der Großbankbilanzen ein Interesse, weil in den Großbankabschlüssen wichtige Merkmale liegen zur Kritik und Beeinflussung der Zins- und Kreditpolitik, deren Beschaffung für die erfolgreiche Bekämpfung der Wirtschaftskrise von entscheidender Bedeutung ist.

Die Sonderstellung der Handelsgesellschaft.

Für die Berliner Handelsgesellschaft ist nun in allererster Linie zu beachten, daß sie für die Berliner Großbanken nicht als typisch angesehen werden darf. Im Gegensatz zu allen übrigen Berliner Großbanken hat sie keine Depozitentkassen, kein Depozitengeschäft, infolgedessen keinen Filialapparat und was in diesem Zusammenhang entscheidend ist, bei weitem nicht jene massenhaften Kosten des Filialapparates, die heute noch außer Verhältnis zu den Geschäften stehen, die gemacht werden können. Sie ist im wesentlichen eine Kundschaftsbank, die die Gelder der Kundschaft aufnimmt und sie innerhalb der Kundschaft weitergibt. Das Kontokorrentgeschäft ist das Hauptgeschäft. Weil sie keine Depoziten (sonst und nicht darauf angewiesen ist, neue Kundschaft für diese Depoziten zu gewinnen, ist auch ihr Risiko kleiner. Sie teilt das Hauptbuch ihrer Kundschaft wie ihr eigenes.

Ein günstiger Abschluß.

Darauf muß man achten, wenn man den Geschäftsabluß der Handelsgesellschaft auswerten will. Es ist ein guter Abschluß. Der Reingewinn von 2,86 Millionen (gegen das Vorjahr mit 2,56 Millionen ein Mehr von 300 000 M.) erlaubt wie 1924 eine Dividende von 10 Proz. und einen Gewinnvortrag von 0,52 Millionen M. (1924: 0,22 Millionen). Die Handelsgesellschaft hat bekanntlich ihr Fikaldenkapital am schärfsten zusammengepackt unter den Berliner Großbanken; von 110 Millionen auf 22 Millionen, im Verhältnis 5:1. Wenn sie bei geringeren Kosten und Risiken als ihre Großbankkollegen 10 Proz. Dividende verteilt und keine Gewinne verstreut hat, wie die Verwaltung behauptet, so ist der starke Einschnitt in das Fikaldenkapital berechtigt zu achten. Bei den übrigen Großbanken wird man deshalb darauf zu achten haben, inwieweit das höher bemessene Goldkapital eventuell Anlaß zu einer niedrigeren Dividende wird.

An Gesamteinnahmen wurden 9,54 Millionen erzielt, gegen 10,09 Millionen im Vorjahr. Davon kommen auf das Kontokorrent, das Wechsel- und Depozitengeschäft 5,91 (5,54) Millionen, auf Provisionen 2,63 (2,84) Millionen. Die Gewinne aus dem Wertpapier- und Emittionsgeschäft mit einigen Hunderttausend Mark (im Vorjahr 704 000 Mark) sind in diesem Jahre in den Provisionen enthalten. Die Verwaltungskosten einschließlich Tantiemen betragen 5,03 (5,14) Millionen, davon 3,3 Millionen (mehr als 4) Personalkosten, Steuern 1,27 (2,02) Millionen, Pensionen 0,20 (0,26) Millionen. Nach einer Erklärung der Verwaltung erklärt sich die geringere Steuerleistung 1925 aus einer Mehrbelastung des Jahres 1924 durch eine Vergleichszahlung an den Fiskus für aus 1923 noch ausstehende Steuern. Zur Personalpolitik wurde die interessante Erklärung abgegeben, daß die Handelsgesellschaft 1925 nicht weiter abgebaut hat (heute 615 Angestellte ähnlich wie im Vorjahr), daß ein weiterer Abbau höchstens Reinstellungen nötig gemacht hätte und daß eine Ueberalterung des Personals durch den Abbau der jüngeren Kräfte auf die Dauer gefährlich sei. 1913 wurden 500 Angestellte beschäftigt.

Ein neuer Geschäftszweig.

Inwieweit es sehr beachtlich, daß auch die Handelsgesellschaft mit dem reinen Kundengeschäft nicht ausgetreten ist. Sie hat 1925 einen neuen Geschäftszweig aufgenommen, der aber doch in der Richtung der Bedürfnisse ihrer Kundschaft lag. Vollständig neu erscheint nämlich in der Bilanz der Posten Vorkaufe auf Waren und Warenverschiffungen mit 25,24 Millionen, der die Beleihung von Uebersee kommenden Frachten zum Gegenstand hat. In der Hauptrolle erfolgten die Geschäfte über den Baumwollmarkt zugunsten der deutschen Textilindustrie. Sie dürften auch finanziell kein aus verlässbarem Auslandskredit der Kundschaft. Für die Handelsgesellschaft ein Ausweg von großer Bedeutung, weil sie dadurch mit ihren flüssigen Mitteln weniger auf den Schwarzmarkt und die Börse angewiesen war und trotz höherer Zinseinnahmen und geringerer Risiken ihre Liquidität hochhalten konnte. Neu ist in der Bilanz auch der Posten Kasse mit 4,12 Mill., aber nur deshalb, weil 1924 die Weitergabe an Bankkassen nicht üblich war.

Wie die Bilanzsumme (244,91 gegen 100,88 Millionen) zeigt, ist der Umfang der Geschäfte gewachsen. Die Bilanzsumme der Handelsgesellschaft (nur Kontokorrentkundschaft) sind von 131,29 Mill. auf 210,89 Mill. gestiegen, die Schuldner von 57,45 auf 75,29 Millionen, die Wechsel, Devisen und Sorten von 35,20 auf 74,36 Millionen. Dagegen sind die Guthaben bei Banken und Bankiers von 41,34 auf 33,29 Millionen

gesunken. Den Ausgleich bringt das neue (schon behandelte) Konto Vorkaufe auf Waren und Warenverschiffungen mit 24,24 Millionen. Die Verschiffungen innerhalb der einzelnen Konten durch die Auslandskredite sind sehr interessant. In dem Guthaben der Kundschaft ist der Anteil ausländischer Gelder gegen das Vorjahr verdoppelt. Die Handelsgesellschaft selbst hat unter ihren 33,29 Millionen Bankguthaben 2,3 Millionen (25 Millionen von 41,35 Millionen im Vorjahr) Forderungen aus Ausland. Die Forderungen an inländische Banken sind auf die Hälfte gesunken, von 16 auf 8 Millionen. Beachtet man die vermehrte Kreditgewährung auf laufendes Konto, im Wechsel- und Warenbeleihungsgeschäft mit insgesamt 85 Millionen und demgegenüber die Vermehrung der Auslandsguthaben der Handelsgesellschaft, so ergibt sich, daß ein Teil der hereinkommenden Auslandsgelder bei der Kundschaft im Inland keine Verwendung gefunden hat. Wenn diese Beobachtung auch bei den anderen Großbanken zu machen ist, so wäre das ein Zeichen dafür, daß die Absatzkrise im Gefolge der Krise schon in den letzten Monaten 1925 Auslandsgelder im Inland unverwertbar machte.

Wenn nun der Abschluß der Handelsgesellschaft günstig zu nennen ist, darf eines dabei doch nicht übersehen werden. Alle Gewinne der Banken sind Industrie und Handel durch die hohe Zinsspanne abgeprecht, auch die der Handelsgesellschaft. Die Gewinne der Privatbanken fließen aus dem Zins- und Provisionenmonopol, durch dessen rücksichtslose Ausnutzung die Privatbanken das Wirtschaftsgeld austrocknen und lähmen. In diesem Sinne sind die Gewinne der Großbanken, so hoch oder so niedrig sie sind, eine der entscheidenden Wurzeln der Wirtschaftskrise. Diese Krise ist künstlich verschärft, über alles gesunde Maß hinausgetrieben, weil die deutsche Bankwirtschaft bisher größtenteils von den Auswirkungen der Krise durch das Zins- und Provisionenmonopol verschont geblieben ist. Ein Zeichen gesunder Volkswirtschaft sind also gemessene Bankbilanzen unter heutigen Verhältnissen durchaus nicht.

Rußland und der deutsche Erfinderschutz.

Das Reichspatentamt teilt mit: Ueber 11 Jahre waren in Rußland die Deutschen ihrer gewerblichen Schutzrechte beraubt. Dieser für Handel und Industrie in Rußland und Deutschland gleichermaßen schädliche Zustand soll durch zwei neue Gesetze beseitigt werden.

Zunächst ist in Rußland ein neues Patentgesetz in Kraft getreten, nach welchem unterschiedslos Ausländer und Ausländer Patente erwerben können. Das russisch-sozialistische Recht an dem privaten gewerblichen Besitz ist damit ausgeschaltet. Das Gesetz schließt sich eng an das deutsche Patentgesetz an. Es sieht eine Prüfung der Patentanmeldungen auf Neuheit, Erfindungsgegenstand und gewerbliche Verwertbarkeit vor und läßt des Einspruchsverfahren zu. Gegen die Entscheidungen der ersten Instanz ist das Beschwerdeverfahren gegeben. Die Erfindung muß, wie in Amerika, von dem Erfinder selbst oder seinem Rechtsnachfolger angemeldet werden. Die Patentdauer beträgt fünfzehn Jahre. Das Patent muß innerhalb von 3 Jahren in Rußland durch eigene Verwertung oder Lizenzen zur Ausführung gebracht sein. Diese Frist kann um 3 Jahre verlängert werden. Die Gebühren sind erst fällig, wenn die durch Patent geschützte Erfindung zur Ausführung gebracht ist, was der Behörde binnen 6 Monatenfrist mitgeteilt werden muß, andernfalls das Patent für nichtig erklärt wird.

Weiterhin ist von besonderer Wichtigkeit für Erfinder das (im Reichsgesetzblatt 1926, Teil II, Seite 3 ff., im Russisch im Blatt für Patent, Muster- und Zeichenwesen 1926, Seite 23 ff., veröffentlichte) Gesetz vom 6. Januar 1926 über die deutsch-russischen Rechts- und Wirtschaftsverträge vom 12. Oktober 1925, das am 12. März 1926 in Kraft treten. Wie nach dem Kriegsausbruch in Rußland für verfallen erklärten Schutzrechte (Patente, Gebrauchsmuster, gewerbliche Muster, Modelle und Warenzeichen) können auf Antrag mit alter Priorität wieder ausfinden. Ferner können alle Deutschen, die vom 1. August 1914 bis zum Inkrafttreten dieses Vertrages in Deutschland ein Patent angemeldet haben, bei der Anmeldung in Rußland die deutsche Priorität derart geltend machen, daß in die Zwischenzeit fallende neuerschöpfliche Tatsachen unwirksam sind. Nur ein Vorkaufsrecht Dritter bleibt bestehen. Für Anträge dieser Art sind bestimmte Fristen (6 bis 12 Monate) gesetzt.

Bezugens Domänenbesitz. Der Amliche Preussische Pressedienst veröffentlicht eine Uebersicht des gesamten Domänenbesitzes des preussischen Staates, wie er sich heute nach Abzug des durch den Versailleser Vertrag abgetretenen und des auf Grund des Reichsiedlungsgesetzes abgegebenen Gebiets darstellt. Danach betrug vor dem Abzug die gesamte nutzbare Fläche an geschlossenen Domänen vorwiegend rund 430 000 Hektar. Davon sind auf Grund des Versailleser Vertrages insgesamt 103 000 Hektar Domänenverwaltungsabgetreten worden. Außerdem hat die Staatsdomänenverwaltung auf Grund des Reichsiedlungsgesetzes 21 865 Hektar an geschlossenen Domänenverwerten abgegeben. Danach verbleiben rund 293 115 Hektar. Seit November 1918 sind vom preussischen Staat die folgenden privaten Güter zur Einrichtung als Domänen angekauft worden: Kallenhof (Regierungsbezirk Schlesien) 332 Hektar; Dortheental (Regierungsbezirk Sachsen) 326 Hektar; Teßlitzburg (Regierungsbezirk Ostpreußen) 387 Hektar; Trebus (Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.) 886 Hektar; Bodum (Regierungsbezirk Arnberg) 293 Hektar; Reinberg (Regierungsbezirk Elbingerode) 121 Hektar; zusammen 2345 Hektar. Demnach beläuft sich jetzt der gesamte Domänenbesitz des preussischen Staates auf rund 293 460 Hektar.

Nach Zunahme der Konturte in der ersten Februhälfte. Wie der „Börsen-Courier“ in seiner eigenen Statistik feststellt, ist die Zahl der Konturte in der ersten Februhälfte gegenüber der entsprechenden Januarperiode gestiegen. Die Konturte stiegen von 928 auf 1012, die Geschäftsaussichten von 694 auf 840. Das entspricht einer Vermehrung der Konturte um 9 Proz., der Geschäftsaussichten um 21,2 Proz. Die zweite Februhälfte brachte gegenüber der ersten eine geringere Zunahme der Konturte (von 593 auf 509) und eine geringere Abnahme der Geschäftsaussichten (401 gegen 439). Die Textil-, Kolonialwaren- und Lebensmittelbranche stellen den stärksten Anteil in der Konturtenentwicklung. Auch im Holzgewerbe war die Zunahme beträchtlich. Bei Eisenindustrie und Handel sind die Konturte zurückgegangen.

Die Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Vereinsgesellschaft, Hamburg, kann für das Jahr 1925 über ein sehr günstiges Ergebnis berichten. Die Zahl der eingenommenen Beiträge belief sich auf 206 716, gegen 88 980 im Jahre 1924. Für Sterbefälle wurden rund 470 000 M. ausgezahlt, an eine wirtschaftliche Unternehmungen seit der Inflation etwa 10 Millionen Mark Hypotheken gewährt und weitere rund 7 Millionen Mark jetzt zugelegt. Der Gesamtversicherungsumfang belief sich am Jahresabschluss auf 529 242 (Voll) und 16 882 (Beben).

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften im Januar. Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Februar 1926 vorhanden: 107 Zentralgenossenschaften, 20 850 Spar- und Darlehnskassen, 4791 Bezugs- und Ablassgenossenschaften, 3738 Kollereigenossenschaften, 10 629 sonstige Genossenschaften, zusammen 40 115 landwirtschaftliche Genossenschaften — Gegenüber dem Stande vom 1. Januar ergibt sich in der Gesamtzahl ein Rückgang von 23 Genossenschaften, der sich durch 74 Neugründungen und 97 Abgänge errechnet. Die seit geraumer Zeit ununterbrochene Aufwärtsentwicklung bemessen wiederum die Kollereigenossenschaften, die mit 8 Zugängen in Erscheinung treten. Der schon im Dezember beobachtete Stillstand in der Entwicklung der Spar- und Darlehnskassen hat sich im Januar dahin ausgewirkt, daß 30 Abgängen 23 Neugründungen gegenüberstehen. Ihre rückläufige Bewegung bildeten die Bezugs- und Ablassgenossenschaften mit 20 Abgängen und nur 4 Neugründungen. Die sonstigen Genossenschaften zählten 43 Abgänge und 33 Neugründungen, unter denen die Elektrizitäts-, Licht- und Maschinen-genossenschaften mit 23 wieder an der Spitze stehen.

Die Krise in der Emailleindustrie. Die Emailleindustrie ist, wie von beteiligter Seite berichtet wird, im letzten Quartal 1925 je länger je mehr unter der Ungunst der Verhältnisse. Der an sich schon geringe Umsatz im Oktober hat sich im Laufe der Monate November und Dezember noch weiter vermindert. Im Dezember konnten nur 83 Proz. und im Januar nur noch 81 Proz. des Oktoberumsatzes erzielt werden. Die Auftragsbestände weilen dem Ende Oktober um etwa 27 Proz. gesunken. Die jetzt vorliegenden Berichte aus der Industrie über die Wirtschaftslage im Januar zeigen, daß die Entwicklung weiter ungünstig war. Nur noch für 35 Proz. der vorhandenen Werkanlagen ist Beschäftigung vorhanden. Uebermäßige Ausnutzung der Zahlungsziele, weiter zunehmende Wechselproteste und Zahlungseinstellungen der Kundschaft kennzeichnen die Geschäftslage im vergangenen Monat. Verschärft wurde die Not der Industrie durch die starke Zurückhaltung, die sich der Handel beim Einkauf ansetzt. Wie weit die Beschäftigungslosigkeit in der Emailleindustrie weitere Preisentsetzungen zur Folge haben wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. — Die Verhandlungen wegen eines Zusammenschlusses der Industrie sind in den letzten Tagen von neuem aufgenommen worden.

National-Film Aktiengesellschaft. Die Gesellschaft hat, wie wir erfahren, ihre finanziellen Beziehungen zu Amerika vollständig gelöst, und nur einen reinen Lieferungsvertrag mit der Producer Distributing Corporation geschlossen. Sie stand bekanntlich bisher mit der Paramount Film Corporation in Verbindung, die jetzt zu den Geldgebern der Ufa gehört und die aus diesem Grunde wohl ihre bisherige Verbindung mit der National-Film aufgegeben hat. In der Generalversammlung machte die Verwaltung folgende Mitteilung: Es ist ihr gelungen, die finanzielle Seite der neuen Produktion so zu gestalten, daß bei einer Reihe von Filmen die Einnahme von vier Monaten die Produktionskosten dieser Filme einbrachte und daß sie mit diesen Einnahmen in der Lage war, neu zu produzieren. Teilweise betrug die Umlauffrist nur einen Monat. Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese geringere Umlauffrist für die Herausholung der Produktionskosten in erster Linie auf die aus geldlichen Gründen erfolgte Einschränkung der deutschen Produktion beruht, die dem Wettbewerb erleichtert. Es kommt aber auch, wie in der Verwaltung von der Verwaltung ausgeführt wurde, hinzu, daß das deutsche Filmpublikum in erster Linie Filme verlangt, die dem deutschen Geschmack angepaßt sind. Die Filmbeurteilung sehen sich amerikanische Filme nur dann an, wenn sie die Höchstleistungen darstellen. Das Betriebskapital für die Filmproduktion hat sich die Gesellschaft dadurch verschafft, daß sie auf ihre Grundstücke eine Hypothek von vier Millionen aufgenommen hat. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von 24 287 Mark, von denen 20 000 Mark dem Reservertonto zugeführt werden und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Gesellschaft: Berlin S. O., Schönhaarderstr. 37/38. Hof 3 Tr.
Vorsitzender Herrs: 19. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 23. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 24. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 25. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 26. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 27. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 28. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 29. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 30. Febr., abends 8 Uhr, Kuchel; 1. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 31. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 31. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. Juni, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 31. Juli, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 31. August, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. September, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 31. Oktober, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. November, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 31. Dezember, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 31. Januar, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. Februar, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 31. März, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 23. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 24. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 25. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 26. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 27. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 28. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 29. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 30. April, abends 8 Uhr, Kuchel; 1. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 2. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 3. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 4. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 5. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 6. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 7. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 8. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 9. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 10. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 11. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 12. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 13. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 14. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 15. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 16. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 17. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 18. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 19. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 20. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 21. Mai, abends 8 Uhr, Kuchel; 22. Mai, abends